Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags um 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannisgasse 8.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Alfred Hahn vorm. O. Klemm's Sortim.
Universitätsstraße 3 (Paulinum),
Louis Lösche,
Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

№ 226. **Sonnabend** den 5. Mai 1900. 94. Jahrgang.

Quäkergeist und Cultur.

Die königlich preußische Regierung richtet die Jugend zu Henkerdiensten ab und erweckt die Wollust der Grausamkeit und des tyrannischen Vernichtens in ihr. Und die böse Tagespresse macht sich der Begünstigung dieses Verbrechens schuldig, weil sie „ohne jede mißfällige Bemerkung" eine Verfügung abdruckt, in der die Landräthe mittheilen, daß die Regierung gegen eine Verwendung der Schuljugend beim Suchen der Maikäfer in den Forstculturen nichts einzuwenden habe. Dagegen glaubt die „Ethische Cultur" energisch Verwahrung einlegen zu müssen. Sie schreibt u. A.: „Gegen die Verwendung unserer Jugend in dem kritischen Alter, wo die Wollust der Grausamkeit und des tyrannischen Vernichtens am leichtesten in die junge Seele eindringt, zu solchen Henkersdiensten müssen wir doch sehr entschieden Protest einlegen. . . . Eines schönen Frühlingsmorgens, wo ringsum in Pflanzen- und Thierwelt Alles zu frischem, neuem Leben erwacht, wird die jugendliche Schaar vom Katechismus mit seinem „Du sollst nicht tödten" abcommandirt, um in zarter Morgenfrühe die wohlbekannten und als „Schornsteinfeger, Müller" u. s. w. liebgewonnenen Käfer von den Bäumen zu schütteln, zu zertrampeln, in Säcke zu stopfen, den Schweinen zum Fraße vorzuwerfen oder sie zerquetscht auf den Dunghaufen zu schütten! Das ist keine Arbeit für Kinder. . . . Wer von uns möchte seine Kinder zu dem unappetitlichen Massenmorde hergeben? Aber natürlich: „Volksschüler", „Bauernjungen" — das ist ja ganz etwas Anderes".

Wenn man derartige Auslassungen liest, so glaubt man zunächst, mit einem kurzen, herzlichen Lachen die Sache erledigt zu haben und sich das Eingehen darauf ersparen zu können. Und doch muß man darauf eingehen, denn, um mit Shakespeare zu reden: „Ist es auch Wahnsinn, hat es doch Methode". Es ist Methode in dem Denken und Handeln dieser Leute, die sich leider nicht damit begnügen, selbst einem krankhaften Empfinden nachzugeben, sondern es durch Wort und Schrift auch Anderen einzuflößen bemüht sind. Es sind das dieselben Kreise, die in ihrer Friedensträumlichkeit Deutschland am liebsten wehrlos machen möchten, dieselben Kreise, die den Verbrecher am liebsten in ein Daunenbett legten und die, wenn bei dem vollständigen Versagen unseres Strafensystems früher oder später eine Verkürzung, aber Verschärfung der Freiheitsstrafen Platz greifen wird, Deutschland vor der ganzen Welt als ein culturrückständiges Land verschreien werden, ohne daran zu denken, daß das von ihnen für das Ideal cultureller Entwickelung gehaltene England ein erheblich empfindlicheres Strafensystem besitzt, als Deutschland. Es sind dies dieselben Kreise, die den Negern in unseren Colonien am liebsten das allgemeine Wahlrecht verleihen, weil ja die schwarzen Menschenbrüder völlig gleichberechtigt mit uns sein sollen; dieselben Leute, die, wenn man irgend welchen Fortschritt erzielt, sich ängstlich umschauen, ob es uns nicht die Franzosen oder Engländer übelnehmen könnten, wenn wir vorwärts kommen. In diesen Kreisen hat eben der so viel mißbrauchte Begriff der Humanität das erschüttert, was den Menschen doch eigentlich erst zur Humanität befähigt, weil es ihn über das Thier hinaushebt, nämlich das vernunftgemäße Denken. Weltabgewandt in ihrer Studierstube sitzend, von der Theorie ganz benommen, decretiren sie, was menschlich sei und was barbarisch.

Der grimme Zorn über die Verwendung der Jugend zur Vernichtung von Maikäfern ist vielleicht der schlagendste Beweis solchen weltabgewandten Denkens. Denn der Mann, der da so poetisch von dem schönen Frühlingsmorgen spricht, an dem ringsum in Pflanzen- und Thierwelt Alles zu frischem, neuem Leben erwacht, denkt dabei nicht daran, daß eben dieses frische, neue Leben durch die von ihm so zärtlich behüteten Maikäfer zerstört wird. Er singt wohl sentimental bei irgend einer unpassenden Gelegenheit im Salon oder in der Kneipe: „Wer hat dich, du schöner Wald", aber er sieht den seines Reizes durch die unersättlichen Insecten beraubten Wald nicht vor sich. Er sieht sie nicht, die Linden- und Kastanienalleen, die dem Wanderer Schatten spenden und dem Auge eine Freude sein sollen, statt dessen aber, kahl abgefressen, ihre Aeste anklagend emporrecken. Deshalb versteht er auch nicht, daß in dem Kinde, das Maikäfer einsammeln hilft, nicht grausame Instincte geweckt werden, sondern im Gegentheil das befriedigende Bewußtsein, etwas Nützliches zu verrichten und frühzeitig in dem Berufe eines Schützers des Nahrung und Schatten spendenden Baumes gegen die Vernichter seiner Lebenskraft thätig zu sein. Wird, wie es von jedem Lehrer vorausgesetzt werden darf, die Jugend ermahnt, bei ihrem Schützerwerke jeder vermeidbaren Grausamkeit sich zu enthalten, so ist Alles geschehen, was ein vernünftiger, über dem Thierschutz den Menschenschutz nicht vergessender Mensch verlangen kann.

Mit derartigen Tiraden, wie sie die „Ethische Cultur" beliebt, gegen die Verwendung der Jugend auf dem Lande zu einer praktischen, nützlichen und nothwendigen Thätigkeit wird aber aus einem besonderen Grunde die culturelle Entwickelung nicht nur nicht gefördert, sondern geradezu geschädigt. Es wird soviel darüber geschalten, daß die conservativen Parteien, die ja hauptsächlich auf dem platten Lande ihren Stützpunct haben, bildungsfeindlich seien. Aber müssen sie nicht von einem gerechten Hasse gegen die Bildung oder richtiger die Ueberbildung und Verbildung erfüllt werden, wenn sie sehen, wie Männer, die an der Spitze der Bildung zu marschiren behaupten, ihrer grauen Theorie zu Liebe und Niemand zu Nutzen kalten Herzens die Interessen der Landwirthschaft hinopfern wollen? Es mangelt an männlichen Arbeitskräften für derartige Verrichtungen, wie das Einsammeln von Maikäfern, weil die männlichen Arbeitskräfte anderweit, wo sie nicht durch Kinder ersetzt werden können, in der Landwirthschaft thätig sein müssen. Soll man deshalb ruhig die Forsten kahl fressen lassen und womöglich den Kindern noch eintrichtern, sie bildeten sich zu praktischen Landwirthen aus, wenn sie die Vernichter der Bodenerzeugnisse vor der Vernichtung schützen? Solche Uebertreibungen der Cultur dienen nur dazu, Widerwillen und Mißtrauen gegen die culturelle Entwickelung überhaupt zu schaffen. Denn wenn Diejenigen, die da wenigstens behaupten, an der Spitze dieser Entwickelung zu stehen, in einem Falle Unsinniges verlangen, so wird man leicht dazu verleitet, alles, was sie befürworten, für unsinnig zu halten. Und so sind unsere Humanitätsdusler das Gegentheil jenes Geistes, der stets das Böse will und doch das Gute schafft: sie wollen das Gute, aber sie schaffen das Böse.

Die Ankunft des Kaisers Franz Josef in Berlin.

⊙ **Berlin**, 4. Mai. (Telegramm.)

Bei herrlichem Wetter prangt die Reichs-Hauptstadt in vollendetem Festschmuck. Einheimische, österreichische und ungarische Fahnen wehen fast auf allen Gebäuden. Eine froh gestimmte Menschenmenge durchwogte von früh an die Hauptstraßen und staute sich namentlich auf dem Pariser Platze und auf den Einzugsstraßen und besichtigte die prächtige Ausschmückung. Von den Linden und unter dem prunkvollen Triumphbogen, wo die Stadtbehörden den Kaiser Franz Josef begrüßen sollten, bis zur Siegesallee, auf der Bellevue-Straße und dem Potsdamer Platze drängte sich eine unabsehbare Menschenmenge. Ein vornehmes Festkleid trägt die Bellevue-Straße, insbesondere das Künstlerhaus, wo eine prachtvolle Decoration angebracht ist, deren Mittelpunct eine allegorische Darstellung der Huldigung der Kunst vor dem Kaiser Franz Josef mit der Colossalbüste des Kaisers ist. Der Potsdamer Platz trägt Flaggenschmuck. Der Potsdamer Bahnhof hat ein reiches Festgewand angelegt. Zahllose Volksmassen, darunter viele Schulkinder, erwarteten dort mit Spannung die Ankunft der verbündeten Monarchen, die um 10 Uhr eintrafen.

Bereits um 9 Uhr hatten sich auf dem Bahnhofe die Prinzen des königlichen Hauses und die sonstigen im Gardecorps dienenden, zur Zeit bei ihren Truppentheilen anwesenden Prinzen aus den regierenden deutschen Häusern, ferner die Generalität, die Flügeladjutanten des Kaisers, der Staatssekretär des Auswärtigen Graf Bülow, die Mitglieder der österreichisch-ungarischen Botschaft und die hier lebenden österreichischen und ungarischen Reserveofficiere eingefunden. Gegen ¾10 Uhr traf der Kaiser mit dem Prinzen Heinrich ein, während sich die kaiserlichen Prinzen bereits bei der aufgestellten Ehrencompagnie eingereiht hatten. Während sich der Kronprinz, Prinz Eitel Friedrich und Prinz Adalbert bei ihren Zügen befanden, hatten die Prinzen August Wilhelm und Oskar zu beiden Seiten der Fahne ihre Plätze inne. Vor der Abfahrtsrampe war die erste Escadron der Gardes du Corps aufgestellt. Kaiser Wilhelm, der die österreichische Generalsuniform trug, begrüßte bei seiner Ankunft auf dem Bahnhof die anwesenden Fürstlichkeiten und die Generalität und schritt die Ehrencompagnie ab. Als der kaiserliche Zug einfuhr, erwartete der Kaiser den erlauchten Gast und salutirte in streng militärischer Haltung. Die Regimentsmusik intonirte den Präsentirmarsch und die Fahnen senkten sich zum Gruß. Kaum hatte der Zug gehalten, als Kaiser Franz Josef aus dem Wagen stieg.

Die Begrüßung der beiden Monarchen trug einen außerordentlich herzlichen Charakter. Beide reichten einander die Hände und küßten einander wiederholt. Dabei waren beide Fürsten entblößten Hauptes. Nach der Vorstellung der beiderseitigen Gefolge begrüßte Kaiser Franz Josef die Generalität. Unter den Klängen der österreichischen Volkshymne wurde dann die Ehrencompagnie abgeschritten. Mit dem Kronprinzen sprach Kaiser Franz Josef längere Zeit. Das Aussehen des Kaisers war vorzüglich. Nachdem beide Kaiser die Ehrencompagnie abgeschritten hatten, begaben sie sich in das Kaiserzimmer. Sechs Minuten nach 10 Uhr erfolgte unter brausenden, sich stets wiederholenden Hurrahrufen der vor dem Bahnhof Kopf an Kopf dicht gedrängten Menge die Abfahrt. Laute Commandorufe des die vor der Abfahrtsrampe aufmarschirte Leib-Escadron der Gardes du Corps commandirenden Rittmeisters verkündeten, daß die Majestäten den Galawagen bestiegen hatten. Unter Vorausreiten des Polizeipräsidenten und des Polizei-Obersten setzte sich der à la Daumont bespannte offene vierspännige Wagen in Bewegung. Ein Theil der Gardes du Corps schwenkte vor dem Wagen ein, der Rest folgte ihm. Zur Seite des Schlages auf der rechten Seite des Wagens, wo Kaiser Franz Josef saß, ritt ein Stabsofficier des Gardecorps, dem Kaiser Franz Josef, als die Fahrt im Schritt begann, von dem Wagen aus die Hand reichte. Sichtbar war die Freude des Monarchen, als brausende Jubelrufe der Menge erschallten. „Hurrah!", „Hoch!" und „Eljen" durchzitterten die Luft. Alle Fenster waren dicht gefüllt, jeder Mauervorsprung war von Schaulustigen besetzt. Im zweiten Wagen fuhren der Kronprinz und Prinz Heinrich. Hierauf folgten die kaiserlichen Kinder, die Prinzen und die Fürstlichkeiten. Der Staatssekretär des Auswärtigen Graf Bülow fuhr mit dem österreichischen Staatssekretär des Auswärtigen Grafen Goluchowski. Je näher der Zug dem Potsdamer Platze kam, desto mehr schwollen die begeisterten Begrüßungsrufe an. Damen winkten von den Balkons mit Taschentüchern, hell erklangen die jubelnden Stimmen der Berliner Jugend, die eifrig an der Spalierbildung betheiligt war. Kaiser Wilhelm war sichtlich erfreut über den schönen Anblick, den dieser vornehmste Platz Berlins in dem blendendem Sonnenlichte mit seinen mit Teppichen und Guirlanden geschmückten Prunkgebäuden bot, und machte wiederholt seinen hohen Gast auf Alles aufmerksam. Als der Wagen in die vornehme Bellevue-Straße mit ihren im prächtigsten, saftigsten Grün prangenden Villen einbog, erregte die im Vorgarten des neuen Künstlerhauses aufgestellte Colossalbüste des Kaisers Franz Josef, die Adolf v. Menzel modellirt hat, die besondere Aufmerksamkeit der beiden Kaiser. Von der Bellevue-Straße führte die Feststraße durch die Siegesallee und die Charlottenburger Chaussee zum Brandenburger Thor. In der Prachtstraße durch den Thiergarten gab das frische knospende Grün in allen Schattirungen, von hellstem Sonnenlichte bestrahlt, einen prachtvollen Hintergrund für die blendenden Marmorstatuen der Ahnen unseres Herrscherhauses. Krieger-, Turn- und andere Vereine bildeten mit ihren Fahnen Spalier; hinter ihnen drängte und wogte auf den breiten Promenadenwegen eine unabsehbare Menge. Als der kaiserliche Wagen in die Siegesallee einfuhr, ertönten donnernde Hochrufe, Tücher und Fahnen wurden geschwenkt, während der glänzende Zug in langsamem Trabe durch die jubelnde Menschenmenge dahinfuhr. Kaiser Franz Josef war sichtlich gerührt und dankte nach allen Seiten für die stürmischen Ovationen. Nun gings durch das Brandenburger Thor im langsamen Tempo. Der Pariser Platz bot ein reiches, festliches Bild. Am Eingang der Straße „Unter den Linden" war der colossale Triumphbogen errichtet, der das Brandenburger Thor beinahe überragt und in hohem Bogen den Durchblick auf die maifrische Allee freiließ, die von den Spalier bildenden Truppen des Gardecorps eingefaßt wurde. Als die Majestäten einfuhren, erschallten laute Hochrufe, dargebracht von den Mitgliedern des Magistrats, den Stadtverordneten, den Gästen der Stadt, den Abgeordneten, den Mitgliedern der Ministerien, der Behörden, die vor dem Triumphbogen aufgestellt waren, der Damen auf den Tribünen und der österreichischen und ungarischen Vereine, die mit ihren Fahnen erschienen waren. Die Escorte ritt im Schritt durch den Mittelbogen des mit Guirlanden und Fahnen geschmückten Brandenburger Thores; der Wagen, in dem die beiden Kaiser saßen, hielt. Oberbürgermeister Kirschner trat vor und hielt folgende Ansprache:

„Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser und König! Bei dem Eintritt Eurer kaiserlichen und königlichen Majestät in die Hauptstadt des Deutschen Reiches entbieten wir Namens der Bürgerschaft den ehrfurchtsvollsten und herzlichsten Willkommensgruß! Dieser Gruß gilt vor Allem dem erhabenen Freunde des Hohenzollernschen Fürstenhauses. Als treuer Bundesgenosse der ersten drei Kaiser des neu erstandenen Deutschen Reiches erscheinen Eure kaiserliche und königliche Majestät heute in unserer Stadt, um die Feier der Großjährigkeitserklärung Seiner kaiserl. und königl. Hoheit des deutschen Kronprinzen durch Eurer Majestät Gegenwart zu einer besonders weihevollen zu gestalten und die Bande, welche Eure Majestät mit dem künftigen Träger der Hohenzollernkrone schon von dessen Tauffeier an verbinden, noch enger und fester zu knüpfen. Die Bürgerschaft dieser Stadt, sei Jahrhunderten gewöhnt, innigen Antheil zu nehmen an den Freuden und Ehren ihres Fürstenhauses, dankt Eurer Majestät freudigen Herzens für diesen neuen Beweis kaiserlicher Huld und Gnade. Der Gruß gilt zum Anderen dem mächtigen Herrscher der österreichisch-ungarischen Staaten, welche dem Deutschen Reiche benachbart und befreundet und mit demselben durch vielfache gemeinsame politische, wirthschaftliche und geistige Interessen eng verbunden sind. Der Gruß gilt nicht zum Letzten dem ehrwürdigen Friedensfürsten, welcher seit Jahrzehnten in treuer Bundesgenossenschaft mit dem Deutschen Kaiser rastlos, eifrig und erfolgreich bemüht ist, seinen eigenen Völkern und, soweit möglich, den Völkern des Erdreichs die Segnungen des Friedens zu erhalten und ihnen einen friedlichen Wettbewerb in dem Streben nach der eigenen Wohlfahrt, wie den höchsten Gütern der Menschheit zu ermöglichen. Reich gesegnet seien die Stunden, welche Eure Majestät in dieser Stadt verweilen! Reich gesegnet für die Fürsten! Reich gesegnet für die Völker!"

Kaiser Franz Josef, der huldvollst angehört hatte, antwortete:

„Ich danke Ihnen, Herr Bürgermeister, für die herzliche Begrüßung und bin hoch erfreut über den prächtigen Empfang, den Mir die Stadt Berlin durch ihre Vertreter bereitet hat. Ich sehe darin einen neuen Beweis, daß die unverbrüchliche Freundschaft, die Mich mit Ihrem erhabenen Herrscher vereint, auch hier, wie bei uns, in der Bevölkerung vollen Widerhall findet. Ich bitte Sie, der Bürgerschaft der Reichshauptstadt Meinen herzlichen Dank und Gruß zu entbieten!"

Beide Kaiser verließen nunmehr den Wagen. Kaiser Franz Josef reichte dem Oberbürgermeister Kirschner die Hand. Hierauf traten Fräulein Kirschner, Fräulein Knoblauch und Fräulein Jacobi vor. Fräulein Kirschner sprach folgende Strophen Ernst v. Wildenbruch's:

Durch unser Thore hochgebaute Hallen
Ziehst, hoher Gast, gebietend Du herein;
Laß einen zweiten Willkomm Dir gefallen!
In unsre Herzen, lieber Herr, tritt ein!

Wir möchten Dir ein Wort, ein eing'ges sagen,
Das man nicht laut, nur leise sagen darf,
Daß Lust und Leid, was jemals Du getragen,
Den Widerhall in unsre Herzen warf.

Doch weil die Herzen schweigen, wenn sie lieben,
So sei die stumme Blume unser Mund:
Du kommst zu uns, und wir sind Dein geblieben,
Der Frühling Gottes segne diesen Bund!

Der Kaiser Franz Josef dankte herzlich und bestieg dann mit Kaiser Wilhelm wieder den Wagen. Fanfarenbläser intonirten die österreichische Hymne, brausende Hochs ertönten, auch als der Kronprinz und Prinz Heinrich erschienen. Unter den Linden präsentirten die Truppen, an den Fenstern und auf den Dächern der reich geschmückten Häuser waren jubelnde Menschen, auf den Trottoirs eine dichtgedrängte Menge. In der russischen Botschaft war das diplomatische Corps versammelt, um Zeuge des Einzugs zu sein. Auch der dem Schlosse nächstgelegene Theil der Linden bot ein farbenprächtiges Bild. Laubgewinde umrankten die Säulen des Opernhauses bis zu dem figurenreichen Friese. Auch der Balcon der Kaiserin Friedrich prangte in reichem Laubschmuck. An der Universität standen studentische Abordnungen in farbenreichen Trachten, Auch das Kaiser-Wilhelm-Denkmal war mit Tannengewinden reich geschmückt. Gegenüber dem Hauptportal des Schlosses war eine Tribüne errichtet, die dicht gefüllt mit Damen war. Rechts neben der Tribüne waren Tscherkessen aus dem Zoologischen Garten aufgestellt. Die Terrasse vor dem Schlosse war von Damen und Officieren eingenommen, auch der Bürgersteig vor dem Schlosse war dem Officiercorps vorbehalten. Gegen 10 Uhr war die Aufstellung der Truppen beendet. Das Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiment stand an der Schloßbrücke. Dann folgte das Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiment als Ehrenwache zunächst dem Schlosse. Ihm gegenüber stand das Kaiserin-Augusta-Garde-Grenadier-Regiment. Sobald die Majestäten an dem Denkmal Friedrich's des Großen vorüberfuhren, gab die Leibbatterie des 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments im Lustgarten den ersten Salutschuß ab. Die Truppen präsentirten. Bei der Aufstellung des Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiments verließen die Majestäten den Wagen und schritten die Front dieses, sowie des Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiments ab und stellten sich vor dem Hauptportale des Schlosses auf. Sodann erfolgte der Vorbeimarsch der Regimenter „Kaiser Alexander", „Kaiser Franz" und „Kaiserin Augusta", an das sich die Leib-Escadron des Regiments Garde du Corps und die Salutbatterie anschlossen. Sobald die Truppen vorüber waren, begaben sich die Majestäten unter den Hurrahrufen der Anwesenden um 11¼ Uhr in das Schloß, wo der Kaiser Franz Josef von der Kaiserin und den Prinzessinnen empfangen wurde. Als die Majestäten das Schloßportal betraten, wurde die Standarte des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn auf dem Schlosse gehißt.

Der Krieg in Südafrika.

-ρ Das neueste Ereigniß auf dem westlichen Kriegsschauplatze ist die

Besetzung von Brandfort

durch die Engländer, die jetzt auch amtlich durch Roberts bestätigt wird. Man meldet uns:

* **London**, 4. Mai. (Telegramm.) Feldmarschall Roberts meldet aus Brandfort vom 3. d. M.: Wir haben heute Brandfort besetzt, ohne großen Widerstand und, wie ich hoffe, ohne viele Verluste. Die erste Brigade der berittenen Infanterie-Division deckte die linke und die 14. Brigade der 7. Division die rechte Flanke. Unterstützt von der 15. Brigade rückte die Division Polew-Carew direct auf Brandfort zu. Die Boeren zogen sich unter General Delarey in nordöstlicher Richtung zurück.

* **Brandfort**, 3. Mai. („Reuter's Bureau".) Brandfort wurde eingenommen infolge der combinirten Bewegung der Divisionen Tucker und Pole-Carew im Osten und im Centrum und Huttons berittener Infanterie im Westen. Die Boeren, die durch die Bewegung überrascht waren, zogen sich in aller Eile zurück. 4000 Boeren sind in der letzten Nacht auf dem Wege hierher gewesen, um den Vormarsch der britischen Truppen zu verhindern. Tucker's Artillerie hat in einem heftigen Artilleriekampf zwei Geschütze der Boeren außer Action gesetzt.

Von einer Ueberraschung der Boeren kann schwerlich die Rede sein, da das Terrain von Bloemfontein bis Brandfort fast vollständig freies Feldt ist und nur hier und da durch kleinere zerstreute Kopjes flankirt wird. Nur die Uebermacht des Gegners kann die Boeren zum Rückzug veranlaßt haben, bei dem es ohne Verluste für die Engländer nicht abgegangen ist.

Ob man es bereits mit dem Vormarsch Roberts' im eigentlichen Sinne zu thun hat, oder nur mit einem weiteren Act der Säuberung des Landes rund um sein Hauptquartier bleibt noch zweifelhaft. Wahrscheinlich ist das erstere nicht. Die besten und competentesten englischen Militärkritiker sind darüber einig, daß Roberts' Armee zur Zeit für den Vormarsch gegen den Vaalfluß noch nicht gerüstet ist. Spencer Wilkinson erklärte noch gestern, am 3. Mai: „Scheinbar stehen noch verschiedene Divisionen in Bloemfontein, von deren Thätigkeit die Telegramme schweigen, und es muß nothwendig angenommen werden, daß sie für fortgesetzte Bewegung noch nicht ausgerüstet sind." Erst vor wenigen Tagen hatte General Roberts selbst uns mitgetheilt, daß seine Truppen mit Winterzeug ausgerüstet sein würden, sobald der überlastete Bahnverkehr den Transport derselben von Capstadt nach Bloemfontein gestattete. Ueberdies ist es dem englischen Oberbefehlshaber immer noch nicht gelungen, seine Rückzugslinie vollständig vom Feinde freizumachen: er selbst meldete eben erst, daß Smithfield noch von ihm (d. h. den Föderirten) besetzt und andere Commandos nächst Bethulie und anderen Puncten des Oranjeflusses stehen. Um Philippstown und Faurefmith, d. h. westlich von der Bahnlinie, operirt Commandant Fronemann. Wepener, sowie die gesammte Straße nach Ladybrand, welche für die Engländer von so hoher strategischer Wichtigkeit ist, wurde selbst zum größten Erstaunen der Basutos unbesetzt gelassen und General Brabant kehrte mit der Brigade Hart nach Aliwal North zurück, ohne daß ein Grund dafür angegeben worden. Möglich, daß ihm die Aufgabe zugefallen, da andere Truppen, außer der zu ihm gestoßenen Brigade Hart, dort nicht mehr verfügbar, den äußersten Südostwinkel des Freistaates von jenen Boerencommandos freizumachen. Aber davon hätten wir zweifellos ebenso gehört, wie wenn Brabant sofort wieder gen Ladybrand vorgerückt wäre, um dort die rechte Flanke der Boeren im Rücken zu fassen. Aber selbst wenn er nordwärts unterwegs wäre, bliebe die rechte Flanke des englischen Hauptheeres immer noch durch General Botha bedroht. Ein Vormarsch nordwärts wäre daher ein großes Wagniß.

Und doch befinden sich Roberts beste Truppen einschließlich der Garden und Hochländer seit vier Tagen in Operationen verwickelt, die sie nicht mehr auf der Straße nach Thabanchu-Ladybrand festhalten, sondern in nordöstlicher Richtung gegen Wynburg bis Ischelfontein (nicht, wie erst gemeldet, Jubelfontein) führen.

„Daily Telegraph" berichtet aus Bloemfontein vom 2. Mai: Die britischen Operationen erstrecken sich von Warrenton nach Ladybrand. Der Feind stehe jetzt Bewegungen gegenüber, die seinen Widerstand bald brechen dürften. Ein ernstes Treffen habe bislang nicht stattgefunden. Die Brigaden Wavell, Maxwell, Bruce und Hamilton sicherten sich ausgezeichnete Stellungen auf den langen Höhenzügen östlich von Elen. Die Boeren zogen sich

SLUB
Wir führen Wissen.